

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 105.

Sonnabend, den 5. September

1891.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **Entnahme von Wasser** aus den zur Rehmer-Wasserleitung gehörigen in der Rehme und in der untern Stadt aufgestellten Ueberflurhydrantdruckständern zu andern als zu hauswirthschaftlichen, insbesondere also zu landwirthschaftlichen oder gewerblichen Zwecken, verboten ist, und daß Zuwiderhandlungen hiergegen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark beziehentlich Haft bis zu 14 Tagen unnachsichtlich bestraft werden.

Eibenstock, am 3. September 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Wsch.

Bekanntmachung.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind zum Erwerbe des Bürgerrechts berechtigt alle Gemeindeglieder, welche

- 1) die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
 - 2) das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
 - 3) öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
 - 4) unbescholten sind,
 - 5) eine directe Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
 - 6) auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuern und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtet haben,
 - 7) entweder
 - a. im Gemeindebezirke ansässig sind, oder
 - b. daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
 - c. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.
- Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichtet diejenigen zur

Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

- a. männlichen Geschlechts sind,
- b. seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- c. mindestens 9 Mark an directen Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Diejenigen Einwohner hiesigen Ortes, welche nach Vorstehendem entweder berechtigt oder verpflichtet sind, das Bürgerrecht hier selbst zu erwerben, werden daher hierdurch aufgefordert, sich hierzu bis zum

19. September 1891

schriftlich oder mündlich in der Rathesregistratur zu melden.

Die Unterlassung der Anmeldung Seiten der zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichteten Personen verurtheilt eine Geldstrafe von 15 M. bez. entsprechende Haftstrafe.

Eibenstock, den 4. September 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Wsch.

Bekanntmachung.

An Stelle des Polizeidiener Gustav Gläser in heute
Herr Schulgeldeinnehmer Raubach
als **Vollstreckungsbeamter** des Stadtraths und
Herr Wachtmeister Hegemann

als dessen **Gehilfe** in Pflicht genommen worden, was hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß beide Rathesvollzieher täglich von **8 bis 9 Uhr früh** und von **5 bis 6 Uhr Abends** zur Empfangnahme von Zahlungen an Rathesstelle anwesend sein werden.

Eibenstock, am 4. September 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Wsch.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Einladung des Herzogs von Koburg nach Tyrol für den November angenommen. Die diesjährigen Manöver besucht der Herzog nicht, weil ihm das Besteigen eines Pferdes schwer werde. Aus dieser Mittheilung ist zu folgern, daß die Gerüchte über eine Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem Herzog entweder übertrieben oder grundlos sind.

— Die Feier des Sedantages hat auch in diesem Jahre in der üblichen Weise stattgefunden; indessen durch die meisten Festartikel und Festreden ging ein besonders ernster Ton, der auf die Wolken hinweist, welche sich wiederum am politischen Horizont zusammenzuziehen drohen. Mögen sie sich zum Heile der Völker recht bald wieder verflüchtigen.

— Görlitz, 1. September. In vorletzter Nacht, nach Ankunft des um 12 Uhr 17 Min. von Berlin eintreffenden Zuges, waren die Beamten des Bahnhof-Postamtes mit dem Entladen des Postwagens der für Görlitz bestimmten Postsendungen beschäftigt und hatten erst wenige Pakete in einem der bekannten großen gelben Postkarren zum Weitertransport geworfen, als mit einem Male eine mächtige Feuergerbe im ganzen Umfange des Karrens emporstach, während dessen Inhalt über und über brannte. Beamte und einige in der Nähe befindliche Passagiere, welche eben den Zug verlassen hatten, wurden durch den Luftdruck umgeworfen. Es handelte sich ohne Zweifel um unerlaubten Transport von Explosionsstoffen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Frankreich. Die französischen Reiterregimenter haben in jeder Schwadron eine Anzahl im Feldpionierdienst ausgebildeter Mannschaften, welche durch zwei Reile aus rothem Tuch auf den Aermeln des Waffenrockes oder des Dolmans kenntlich gemacht sind. Sie führen keine Karabiner, dagegen Handwerkszeug. Mit dem Pionierzug der 21. reitenden Jäger hat ein zur Dienstleistung kommandirter Genieoffizier in Limoges eine 56 Meter lange Brücke über die Bienne in drei Stunden hergestellt, über welche das ganze Regiment dann ohne irgend einen Zwischenfall den Strom überschritt. Man verwandte

zum Brückenbau das Material, das sich zufällig an Ort und Stelle fand, alte Telegraphenstangen, Fässer, Bretter u. Einige Tage vorher war in vier Stunden eine 65 Meter lange Brücke für Fußgänger gebaut worden.

— Rußland. Gegen die in Rußland ansässigen Reichsdeutschen bringt der amtliche „Warszawski Dnjewnik“ einen wuthschneidenden Artikel, in welchem ihnen vorgeworfen wird, daß sie in Folge ihrer Sympathien für ihr deutsches Vaterland kein Pflichtbewußtsein gegenüber ihrer neuen Heimath hätten, selbst wenn sie bereits der russischen Staatsbürgerschaft theilhaftig geworden seien. Daß gegen die Deutschen mit russischer Etiquette das größte Mißtrauen hervortritt, gehe beispielsweise schon daraus hervor, daß dieselben der deutschen Kriegsverwaltung in der Organisirung geheimer Taubenpoststationen auf russischem Gebiete (?) behilflich zu sein pflegen. So habe man jüngst in der Ortschaft Radniew (Nieszawer Bezirk) eine Taube mit der Marke „Nr. 200, Thorer Fortifikation“ aufgefangen und die früheren preussischen Unterthanen Johann Jankowski und Ishtar Anozja, sowie den Kuffeher der preussischen Poststation Zeyce dabei betreten, wie sie sich heimlichweise mit dieser Taube zu schaffen machten (?).

— Das Warschauer Amtsblatt „Dnjewnik“ meldet, daß während der deutschen Militär-Manöver an der russischen Grenze zwei Grenzverletzungen durch deutsche Kavallerie-Vorposten zu verzeichnen sind. Namentlich am 18. August soll ein deutscher Kavallerie-Vorposten die Grenze bei Smolang überschritten und sich fünf Werst weit ins Land begeben haben. Der Unteroffizier, welcher den Vorposten angeführt hat, richtete an die Bauern zahlreiche Fragen und notirte sich die Antworten. Bei der Rückkehr wurde der Vorposten von der Grenz-wache bemerkt, doch gelang es den Leuten in vollem Galopp zu entkommen. Nicht sowohl die an und für sich nicht ungewöhnliche Begebenheit, wie deren Verlautbarung durch das russische Amtsblatt, erregt in Warschau Aufsehen.

— Für Anfertigung der neuen russischen Gewehre sind dem russischen Kriegsministerium aus den verschiedensten europäischen Staaten Anträge von Gewehrfabriken zugegangen, so auch von einer Berliner Gewehrfabrik, welche gegebenen Falles eine

Zweiganstalt in Rußland errichten wollte. Das russische Kriegsministerium lehnte jedoch alle Anträge ab, unter dem Hinweis, daß überhaupt nur die Anfertigung eines geringen Bruchtheils der neuen Gewehre „außerhalb der russischen Grenzen“, und zwar in Frankreich, stattfinden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. Septbr. Der am Mittwoch Abend im Saale des Felschloßchen abgehaltene Commerc zur Feier des Tages von Sedan, war von hiesigen und auswärtigen Theilnehmern zahlreich besucht und verlief in echt patriotischer Weise. Die Festrede hatte Herr Diac. Fischer übernommen und lassen wir dieselbe, welche mit dem Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, ihres bedeutungsvollen Inhalts wegen unten folgen. Das Hoch auf Se. Majestät König Albert, unsern allgeliebten Landesvater und glorreichen Heerführer aus den Tagen deutscher Erhebung, brachte der Vorsitzende des Militär-Bereins Hr. Rfm. Herm. Wagner aus. Hr. Bürgermeister Dr. Körner ließ die tapfere deutsche Armee, Hr. Oberforstmeister Schumann den Altreichskanzler Fürsten Bismarck und Hr. Alban Reichsner den Feldmarschall Prinz Georg leben. Hr. Oberförster Heger aus Hundshübel toastete auf den Geist der Einheit u. Stärke, welcher durch Bismarcks kraftvolle Führung der Geschichte des Reiches seinen Ausdruck in der heutigen Größe und Blüthe unseres Vaterlandes gefunden hat. Die bereits erwähnte Festrede des Hrn. Diaconus Fischer lautet:

Hochgeehrte Anwesende! Wir sind heut hier versammelt, um in einer gemeinschaftlichen Feier des großen Tages von Sedan zu gedenken, an dem vor nunmehr 21 Jahren nach vorhergegangenen heißen Kämpfen die Hauptmacht des französischen Heeres mit ihrem Kaiser an der Spitze vor den deutschen Siegern die Waffen streckte, des Tages, der dem deutschen Heere, deutscher Kriegskunst und deutscher Tapferkeit Kränze unverwundlichen Ruhmes gebracht hat. 21 Jahre sind seit jenem großen Tage verstrichen, viele seiner Helden sind schlafen gegangen und mit jedem Jahre wird die Zahl Derer kleiner, die den glorreichen Sieg von Sedan uns errungen haben. So oft aber der 2. September herannahet, da rufen sich deutsche Vaterlandsliebende und Königstreue Männer, die Erinnerung an das große Ereigniß festlich zu begeben. Meine Herren, man hat schon wiederholt davor gewarnt, den Tag von Sedan alljährlich und in so ausgedehntem Maße zu feiern, wie es geschieht, weil wir uns dadurch leicht in den Schlaf gefährlicher Sicherheit wiegen und blind gegen die Aufgaben unserer Zeit werden könnten. Eine solche Wahnung ist nicht

ganz unberechtigt. Die seit dem 70er Kriege verfloßenen 20 Jahre haben nicht nur eine neue Generation heranwachsen lassen, sondern uns auch eine ganz neue Zeit gebracht, die an tiefer Bedeutung jener Zeit von 70 gewiß nicht nachsteht und uns hohe und ernste Aufgaben stellt. Und so oft wir die Thaten feiern, die unsere Väter kraftvoll vollbracht, müssen wir uns fragen: Sind wir auch würdige Nachkommen, die ihren Aufgaben in gleicher Weise gewachsen sind, werden unsere Entel ebenso stolz auf uns sein dürfen, wie wir auf unsere Väter? Nun, meine Herren, dessen sind wir gewiß, daß unsere Armeegedebenen Falls einem äußeren Feinde mit derselben bewährten todesmüthigen Tapferkeit entgegenstehen wird. Aber es drohen nicht nur äußere Feinde, sondern vor Allen innere Feinde, die wie Wölfe im Schafschleide umher gehen und unter dem heuchlerischen trügerischen Scheine, das Volk beglücken zu wollen, ihm das Treuerste zu rauben suchen, was es besitzt. Dürfen wir angesichts dieser Gefahr noch sorglos und fröhlich singen: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein? Nein, lieb' Vaterland, du darfst nicht ruhig sein, nicht ruhen und schlafen, sondern du sollst die Augen aufthun, du sollst dich nicht berücken und verführen lassen, sondern dem Feinde die heuchlerische Maske vom Gesichte reißen und ihn mit deutschem Muth, deutscher Treue belämpfen bis aufs Blut, denn es handelt sich um deine heiligsten Güter. Und wenn wir nun den Tag von Sedan feiern, so wollen wir ihn nicht ansehen als eine Gelegenheit uns selbst zu verherrlichen, sondern als einen Tag heiliger Mahnung, der uns zuruft: Du deutsches Volk, vergiß es nicht, was du deinen Vätern schuldig bist, und was du ererbt von deinen Vätern, erwidere es, um es zu besitzen. Ja, meine Herren, nicht nur feiern wollen wir, sondern lernen wollen wir von den Kämpfern und Siegern von Sedan, wie auch wir kämpfen sollen und wie allein auch wir siegen können in den Kämpfen unserer Zeit, nämlich wenn wir nicht nur auf unsere Fahne, sondern auch unauslöschlich in unsere Herzen schreiben die Lösung:

Mit Gott für König und Vaterland!

Als im Jahre 1870 dem damals zu Ende weilenden König Wilhelm von Preußen von französischer Seite eine unerhörte demüthigende Anforderung gestellt wurde, da schwoll in aller deutschen Männer Herzen gar mächtig der Hohn, da ging durch alle deutsche Lande von Mund zu Mund: Ein deutsches Fürsten Ehren ist auch unsere Ehre, wer ihn beleidigt, beleidigt das ganze Volk, sein Feind ist unser Feind, drum mit Gott für unsern König in den Kampf. Des Königs, des Thrones Ehre und Majestät zu wahren zogen sie aus und erkämpften sich einen Kaiserthron. Nun halte was du hast, du deutsches Volk. Unantastbar heilig laß dir die von Gott gesegneten Rechte des Thrones, unantastbare Treue gegen das angestammte Herrscherhaus, gegen Kaiser und König deine Lösung sein. Meine Herren, das ist eigentlich für jeden guten Deutschen etwas Selbstverständliches. Und dennoch ist's nöthig es zu betonen in einer Zeit, in der es eine Partei giebt, die, wenn sie einmal zur Macht käme, die Throne der Fürsten zu allererst stürzen würde, die, wenn sie es auch nicht allenthalb zugeht, dennoch den Königsmord auf ihre Fahne geschrieben hat. Gegen diesen unbilligen finsternen Geist des gewaltthätigen Unsturzes giebt es fest und treu zusammenhalten in der Hingabe an Kaiser und König bis in den Tod. Einig in dieser Bestimmung wollen wir uns heute wieder als gute Deutsche die Hand reichen zum gemeinsamen Widerstande gegen diesen gefährlichen Feind. Voll unerschütterlichen Vertrauens wollen wir die Wege gehen, die unsere Fürsten und Väter und mit Gegenliebe ihnen die Liebe lohnen, die sie für ihr Volk in ihren Herzen tragen und die sie zu wahren Vätern ihrer Landesfinder gemacht hat. Ja in allen Stürmen und Kämpfen, im Glück wie im Unglück, allezeit sei es unsere Lösung: Mit Gott für Kaiser und König.

Mit Gott für König und Vaterland. Ein heiliger Krieg war es, in dem die demwürdige Schlacht von Sedan geschlagen ward; kein Eroberungskrieg, sondern ein Verteidigungskrieg; nicht gemietete Söldlinge führten ihn, sondern die Söhne des Landes, nicht um Gold und Geldesgewinn kämpften sie, sondern um die heimatlichen Gefilde; nicht der Haß gegen den Feind, sondern die Liebe zum eigenen Herd, zu Weib und Kind, die Liebe zum Vaterlande gab ihrem Herzen den Muth, ihrem Arme die Kraft. Der Deutsche, bieder fromm und stark, beschützte die heilige Landesmark. O meine Herren, möchte doch in aller deutschen Herzen solche selbstlose, uneigennütige, opferfreudige Vaterlandsliebe glühen, sie thut uns noth in unserer liebevollen und selbstthätigen Zeit. Meine Herren ich habe schon vorhin den Feind genannt, der am Marke unseres Volkes frist. Er hat das Gute an sich, daß wir ihn als Feind erkennen, denn er selbst nennt sich vaterlandlos u. international. Aber es giebt noch einen anderen und für unser Vaterland nicht minder gefährlichen Feind, der aus dem Verstecke heraus seine giftigen Pfeile schleudert. Er nennt sich deutsch, ist es aber nicht, denn im innersten Wesen ist er treulos und lägenhaft, voller Selbstsucht und Eigennutz; er schwärmt für das Volk, aber nur weil er sich an ihm bereichern will; er kämpft für alle mögliche Freiheit, aber nicht um das Volk damit zu beglücken, sondern um ungehindert dem unsauberen Geschäfte des Wuchers und der Ausbeutung zu fröhnen; er giebt vor, dem Vaterlande zu dienen, ist aber auch vaterlandlos, international, und seine Heerführer wohnen in allen Ländern zerstreut und heißen Reichthum, Hirsch und Fleischbröder. O wenn doch allen im Grunde doch deutschdenkenden u. deutschführenden Männern, welche befrucht und gebildet durch das freirechtliche und freirechtliche Gesunkel dieses unheimlichen Wesens ihm noch die Brücke treten, die Augen aufgingen und sie es erkannten, wie bedroht sie sind und welche Gefahr unserm Vaterland droht. Meine Herren! Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's da, wo Eigennutz und Eigenliebe, Selbstsucht und Habgier wohnt? Ist's da, wo man kein höheres Ideal kennt, als wie man am schnellsten reich wird und am üppigsten lebt? Ist's da, wo man durch Lüge und Verleumdung Haß und Unzufriedenheit sät? Nein, da ist's nicht, sondern das ist des Deutschen Vaterland, wie der alte Arndt singt, wo Eide schwebt der Druck der Hand, wo Treue aus dem Auge blüht, und Liebe warm im Herzen sitzt. O Gott vom Himmel sieh darein und gib uns echten deutschen Muth, daß wir es lieben treu und gut. Diesem Vaterlande der Treue und Wahrhaftigkeit, der Sitte und Gerechtigkeit, der Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit, ihm wollen wir dienen mit Gut und Blut, mit Leib und Leben. Mit Gott für König und Vaterland. Und nun das letzte und höchste:

Mit Gott für König und Vaterland. Meine Herren! Als der große Sieg von Sedan errungen war, da telegraphirte der greise Wilhelm an seine erlauchte Gemahlin die demwürdigen Worte: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Und wenn einmal im großen Geistesstamme unserer Tage ein Sieg über die finsternen Mächte errungen und unser Volk zum inneren Frieden gekommen sein wird, dann wird man es auch bekennen müssen: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung. Nun dann wollen wir dies schon jetzt bezeugen und mit Gott für König und Vaterland kämpfen. Es thut noth daran zu erinnern, in unserer unreligiösen und glaubenslosen Zeit; es thut noth, daß alle deutschwollenden Männer sich auf ihr so oft vergessenes und verachtetes Christenthum besinnen; es thut noth, daß wir aufstehen von dem todtenähnlichen Schlafe der Gleichgültigkeit gegen die höchsten Güter der Religion und

des Glaubens; es thut noth, herabzusteigen von der schwindelhaften Höhe düstlerhaften Hochmuths, der nur das Bildung nennt, was über göttliche Weisheit erhaben ist. Vergessen wir es nicht, daß das Sprichwort, daß Gott seinen Deutschen verlasse, nur so lange wahr bleibt, als auch der Deutsche seinen Gott nicht verläßt. Vergessen wir es nicht, daß, wie Goethe sagt, alle großen Zeiten der Geschichte Glaubenszeiten gewesen sind, daß alle großen deutschen sieghaften Männer von Luther an bis zu unserem Bismarck, Männer deutschen Glaubens waren; vergessen wir es nicht, daß unsere Väter nicht nur mit den Waffen in der Hand, sondern mit Gottesfurcht und Gottvertrauen im Herzen gekämpft haben. Darum wollen wir zur Königstreue und zur Vaterlandsliebe auch die Glaubensstreue auf unsere Fahne schreiben. Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? Drum mit Gott für König und Vaterland.

Mit Gott für König und Vaterland! Dieses Gelübde legen wir am heutigen Ehrentage der deutschen Armee nieder zu den Füßen ihres Kriegsherrn, unseres geliebten deutschen Kaisers. Reich durch die Liebe seines Volkes, stark in dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß er ein Kaiser von Gottes Gnaden ist, möge er nicht nur im Falle eines Krieges, sondern auch im schweren Kampfe unserer Tage sein Volk zum Segen, zu einem zweiten herrlichen Sedansiege führen!

Meine Herren! erheben Sie sich und stimmen Sie mit ein in ein Hoch auf unseren vielgeliebten Kaiser. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch!

— Schönheide, 2. Septbr. Die zu erbauende Schmalspureisenbahn Sauerndorf-Wilzschhaus wird hier durch einige Ortsteile derart geführt werden, daß dadurch mehrere Wohngebäude zum Abbruch gelangen müssen. Außerdem macht sich durch den Bau im Oberdorfe ein größerer Einschnitt nothwendig, der eine Tiefe bis zu 6 Meter erreichen wird. In den letzten Wochen sind hier in der ganzen Länge des herzustellenden Einschnittes Ausschachtungen vorgenommen worden, durch welche festgestellt werden soll, welcher Art die Bodenschwierigkeiten sind, welche zu überwinden sein werden. Wahrscheinlich sollen die Arbeiten schon in nächster Zeit an Unternehmer vergeben werden.

— Dresden. Die Kunde von einem verführten Raubmord durchlief Mittwoch Vormittag die Leipziger Vorstadt und gab alsbald Veranlassung zu eingehenden kriminalpolizeilichen Erörterungen. Ueber den Vorgang ist folgendes mitzutheilen: In der Moritzburgerstraße, welche in ihrem oberen Theile einen ländlichen Charakter hat, wohnt in dem Hause Nr. 50, im 1. Stock ein Dekorationsmaler Lange, dessen junge Frau denselben Vormittag mit ihren 2 kleinen Kindern allein im Hause anwesend war. Hinter dem Hause befindet sich ein großer Garten, der von dem nebenan wohnenden Gärtner Kräher mit gepachtet ist und zu Gärtnereizwecken benutzt wird. Etwa gegen 9 Uhr hörte Frau Lange, daß der 16 Jahre alte Sohn Krähers Namens Hans unten im Hofe war und nach den Bewohnern des Parterres fragte. Dieselben waren fortgegangen. Kurze Zeit darauf ging sie in ihre Schlafkammer, in welcher sich ihr 2 Jahre altes Kind bereits befand, kaum aber hatte sie diese Kammer betreten, so sprang der ihr bekannte Hans Kräher, welcher, wie sich's nachmals herausstellte, auf einer Leiter in diesen Raum eingestiegen war, hinter einem Bette hervor, packte die zum Tode erschrockene Frau am Halse, würgte sie und drückte sie zu Boden. Die Frau schrie zwar, so laut sie konnte, um Hilfe, allein es hörte Niemand ihr Schreien. Nunmehr brachte der jugendliche Räuber zwei Messer, sog. Gärtnermesser, aus der Tasche hervor. Frau Lange griff sofort danach und suchte ihm die Messer zu entreißen, was ihr auch nach längerem Kampfe gelang. Dabei schnitt sie sich freilich wiederholt in die Finger, sodaß dieselben heftig bluteten. Als Kräher sah, daß er nichts ausrichten konnte, sprang er zur Thür hinaus und die Treppe hinab und rief dabei der Frau Lange noch zu „Sie haben mich entworfen.“ Vom Hofe aus lief er hinter in den Garten und entkam von dort aus nach der Stadt zu. Kräher hat zuletzt in der Siemens'schen Glasfabrik gearbeitet, ist jedoch ein Thunichtgut, der seinem rechtschaffenen Vater schon wiederholt Kummer bereitet hat. Nachmittags in der 5. Stunde wurde er von einem Genarmen des 3. Bezirks eingeliefert. Ein Verwandter, ein Schuhmacher, hatte ihn auf der Augustusbrücke getroffen und kurzen Prozeß mit ihm gemacht, indem er ihn mitgenommen und dem nächsten Genarmen übergeben hatte. Er legte unter heftigem Weinen ein umfassendes Geständniß ab. An der Innenseite der rechten Hand hat er ziemlich Schnittwunden.

— Leipzig, 2. September. Mit dem Wachstume unserer Stadt mehrten sich leider auch die Vergehen gegen die Sittlichkeit und die Selbstmorde auf eine bedenkliche Weise. So wurden innerhalb der letzten 48 Stunden beim hiesigen Polizeiamte nicht weniger als drei Personen, ein Kellner, ein Zimmermann und ein Lokomotivführer, wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen eingeliefert, und wurde in der nämlichen Zeit dafelbst gemeldet, daß sich drei Personen durch Erhängen das Leben genommen haben. Die Zahl der im Monat August in Leipzig ans Tageslicht gekommenen Sittlichkeitsverbrechen beträgt sieben. Wahrlich ein schreckliches Zeichen der Zeit!

— Am Sedantage empfing ein Geistlicher in Plauen eine Postkarte aus Sedan, welche Folgendes enthält: Erlauben Sie einem Ihrer früheren Zöglinge, Ihnen die besten Grüße vom Schlachtfelde von Sedan aus zu senden. Ich bin den ganzen Tag

darauf herumgewandert und bin fast überwältigt von der Größe der geschehenen Ereignisse, die wir mit erlebt. Sedan und die umliegenden Ortschaften haben die Bedeutung jener Tage selbst erkannt. Der Dom ist schwarz ausgeschlagen, überall sind schwarze Kränze ausgehängen. In Bazailles, um das 7 Stunden gekämpft wurde, ist das einzige Haus, das vom Feuer gerettet worden, in ein Museum umgewandelt. Nicht weit davon hat man über den Resten von mehr als 2000 gefallenen Franzosen und Deutschen ein prächtiges Denkmal errichtet.

— Berggießhübel. Das Fortpflanzen der Kartoffeln durch Stecklinge gehört gewiß zu den Seltenheiten. Gärtner Neubert auf dem Rittergute Friedrichsthal kaufte sich seiner Zeit fremde Kartoffeln, um in seinem Frühbeete besonders zeitige Früchte zu erzielen. Das Kartoffelkraut wuchs zu sehen, gerade aber nicht zur Freude seines Pflegers. Eines Tages schnitt derselbe das üppige Kraut zur Hälfte ab und steckte die Ranken einzeln mit in das Frühbeet. Das abgeschnittene Kraut wuchs ohne Wurzeln weiter, trieb nach kurzer Zeit oberhalb der Schnittfläche mehrere Wurzelbüschel, setzte auch neue Blätter und zuletzt Blüten an. Nach mehreren Wochen bemerkte Neubert beim Nachsehen, daß an den Wurzeln sich Knollen gebildet hatten und einige schon ziemlich groß waren. Neubert hat die Beobachtungen fortgesetzt und gefunden, daß die Früchte an den Stecklingen an Zahl, Größe und Güte denjenigen der Mutterstöcke nicht nachstanden. In der gärtnerischen Thätigkeit wird dieser Fall wenig oder noch gar nicht angestrebt worden sein. Man sieht, daß auch krautige Pflanzen durch Stecklinge fortzupflanzen sind. Die zufällig gefundenen neuen Erzeugungs- und Fortpflanzungsversuche werden des Interesses wegen jedenfalls weiter ausgebaut werden.

— Im Jahre 1842 war ein trockener Sommer. Der Wassermangel war so groß, daß nicht nur die Gebirgsgewässer im Erzgebirge gänzlich austrockneten, sondern auch die Elbe durchwatet werden konnte und die Schifffahrt gänzlich aufhören mußte. In der Elbe bei Pirna kam ein Stein zum Vorschein, der nur bei außerordentlich kleinem Wasser sichtbar wird und der zum Andenken an solche Jahre die Zahlen 1615, 1707, 1746, 1790, 1800, 1811, 1834 und 1835 trägt, nebenbei bemerkt lauter ausgezeichnete Weinjahre. In den Monaten Juni und Juli nahm der Wassermangel so überhand, daß fast alle Mühlen still stehen mußten oder doch nur stundenweise in Gang gesetzt werden konnten. Alles Waschen und Bleichen war unterjagt, denn das nöthigste Trinkwasser konnte schließlich nur nothdürftig zusammengespart werden. An manchen Orten wurde es förmlich vertheilt, auch mitunter bezahlt. Daß dabei die Feld- und Gartenfrüchte verbrühten, die Wiesen ausbrannten, ist natürlich. Erst am 21. September fiel wieder Regen, so daß die Trockenheit volle sechs Monate gedauert hatte. — In Grimma konnte man im Sommer 1842 unterhalb des großen Wehres trocknen Fußes durch die vereinigte Mulde gehen, da das Wasser nicht einmal für die dortige größere Mühle hinreichte.

— Diejenigen Ersatzreservisten, welche im Jahre 1886 der Ersatzreserve überwiesen worden sind und nicht geübt haben, werden am 1. October d. J. zum Landsturm I. Aufgebotes übergeführt. Zu diesem Behufe haben dieselben ihre Pässe ihrer Kontrollstelle bis zum gedachten Zeitpunkt vorzulegen, anderenfalls verbleiben sie in der Ersatzreserve und unterliegen auch fernerhin den für letztere gültigen Bestimmungen. Die dem Landsturm Angehörigen sind alsdann in Friedenszeiten von jeglichen Weibungen sowohl als auch von der Theilnahme an Kontrollversammlungen befreit.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

5. September. (Nachdruck verboten.) Der 5. September dieses Jahres ist der 100. Geburtstag eines Komponisten der Neuzeit, der mehrere Jahrzehnte hindurch die Opernbühne beherrschte, bei Lebzeiten in ganz außerordentlicher Weise verehrt wurde und dessen Werke auch heute noch eine ehrenvolle Stelle in der musikalischen Literatur einnehmen, wenn schon die frühere Begeisterung für seine Schöpfungen bereits auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt worden. Dieser Komponist ist Giacomo Meyerbeer, der viel genannte Autor von „Robert der Teufel“, der „Hugenotten“, des „Propheten“ und der „Afrilenerin“, um nur die allerbekanntesten Werke zu nennen. „Robert“, in Paris zuerst aufgeführt, fand dafelbst unerhörten Beifall und nach Erscheinen der „Hugenotten“ wurde Meyerbeer französischer Generalmusikdirektor; er ist zu Paris 1864 gestorben. In Meyerbeers Opern, die noch lange Zeit Repertoirestücke der Opernbühnen der ganzen Erde bleiben dürften, findet sich neben der f. Z. üblichen französischen Opernmache, der für den Augenblick berechneten Effecthasterei, auch Stellen von großer dramatischer Kraft und Schönheit des Ausdrucks, so z. B. im vierten Akt der „Hugenotten“. Persönlich war Meyerbeer ein jugendlicher und stets freigebiger Mann, der jungen Talenten gern die Wege ebnete.

6. September. Den glänzendsten Sieg in dem Befreiungskampfe von 1813 erfochten die preussischen Heere am 6. September 1813 in der Schlacht bei Dennewitz. Durch diesen Sieg wurde Berlin, auf dessen Befestigung Napoleon es sehr kühnlich abgesehen hatte, gerettet und das französische Heer zurückgedrängt. General Bülow, der später den Beinamen „von Dennewitz“ erhielt, war es vor allen Dingen, dem dieser Sieg zu danken war, wenn schon sich der ebenso unthätige, als zweideutige schwedische General Bernabotte den Löwenantheil zuschrieb. Die Franzosen, an Zahl weit überlegen, verloren 80 Kanonen, 400 Wagen und 15,000 Gefangene, die Preußen mehr als 9000 Mann.

7. September.

Vor 5 Jahren, am 7. September 1886, spielte sich im Orient der letzte Akt eines Dramas ab, das ganz Europa in Atem gehalten und, heute muß man sagen, glücklicherweise nicht zum Einschreiten veranlaßt hatte. Der kleine Alexander wich dem ungroßmüthigen großen Alexander, der Schwächere dem Stärkeren. Am genannten Tage verließ Fürst Alexander von Bulgarien, nachdem er so viele Wechselfälle des Glückes durchgemacht und so Schmerzliches erduldet hatte, das undankbare und ungasliche Land, an dessen Fortschritt und Kultur er reißlich gearbeitet hatte, für immer und reiste nach seiner frieblichen Heimath Darmstadt ab. So hatten wieder einmal russische Intrigue und der rollende Rubel deutsche Intelligenz und deutsche Biederkeit besiegt, allerdings in einer Gegend, die jenen halbasiatischen Einflüssen nur zu sehr noch zugänglich ist.

In hunderttausende von Familien hat sich das Versandgeschäft Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz nicht nur einzuführen, sondern vor Allen dauernd einzubürgern gewußt. Erreicht ist dies einzig durch unentwegtes Festhalten an dem Grundsatz, nur gute, brauchbare Waaren zu möglichst niedrigen Preisen zu liefern, und durch das fortgesetzte Bestreben, stets vom Neuesten das Beste der schon vorhandenen Waaren-Auswahl hinzuzufügen. Den besten Beweis hierfür liefert der soeben erschienene Herbst-Katalog des genannten Geschäfts; die Menge der in demselben durch zahlreiche Abbildungen veranschaulichten Artikel ist ganz

erstaunlich. Es liegt im Interesse des Einzelnen wie jeder Familie, sich den erwähnten Katalog kommen zu lassen. Das Versandgeschäft Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz versendet denselben auf Verlangen überallhin unentgeltlich und portofrei.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 30. August bis 5. September 1891.

Aufgeboren: 47) Albin Hermann Stemmler, Maurer hier, ehel. S. des Friedr. Aug. Stemmler, Maurers hier und Hulda Wilhelmine Süß hier, ehel. T. des weil. Ernst Ludwig Süß, Handarbeiters hier. 48) Ernst Emil Horbach, Schuhmacher hier, ehel. S. des Ernst Ludw. Horbach, ans. B. und Schuhmachermeisters hier und Christiane Louise Lindner hier, ehel. T. des Joh. Gottlieb Lindner, ans. Bahnmachtwächters in Niederneutrich.

Getraut: 41) Paul Cornelius Wagner, Borchdrucker hier mit Anna Winda geb. Flemming hier.

Getauft: 234) Gertrud Margarethe Voigt. 235) Clara Cordula Hüster. 236) Frida Charlotte Schlegel.

Begraben: 169) Johanne Gertrud, ehel. Tochter des Gustav Hermann Tittel, Maschinenführers hier, 1 J. 3 M. 26 T. 170) Frida Olga, ehel. Tochter des Gustav Emil Flemming, Maschinenführers hier, 3 J. 5 T. 171) Bertha Kober geb. Sternkopf, Ehefr. des Friedr. Fürsttegott Kober, Handarbeiters hier, 54 J. 1 M. 27 T. 172) Hedwig Marianne, ehel. Tochter

des Ernst Emil Martin, Waldarbeiters hier, 27 T. 174) Hans Bernhard, ehel. Sohn des Karl Bernhard Reubert, Maschinenführers hier, 2 W.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Ap.-Gesch. 14, 11—18. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Unterredung mit der confirm. Jugend. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich. Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 6. Septbr. (Dom. XV p. Trin.) (Kirchl. Mitfeier des Sedantages.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel. Mittwoch, d. 9. Septbr. Vorm. 10 Uhr Wochencommunion. Herr Pastor Steudel.

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz **ausserordentlicher Billigkeit** unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters. Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

 GOETHE III (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch.	 LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit.	 SCHILLER III (durchweg gedoppelt) ungefähr 4 1/2 Cm. hoch.
 HERZOG III Umschlag 7 1/4 Cm. breit.	 WAGNER III Breite 10 Cm.	 FRANKLIN III 4 Cm. hoch.
 ALBION III ungefähr 5 Cm. hoch.	 COSTALIA III eouisch geschulterter Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit.	

Fabrik-Lager von MEY'S Stoffwäsche in

Eibenstock bei F. A. R. Müller, Buchhändler. — G. A. Nötzel. — Ida Todt. — Th. Schubart. — In **Schönheide** bei Oswald Rödger, Buchbinderei. — Frau Alma Hassmann, oder direct vom **Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**

A. Brandt's allein ächte Schweizerpillen

rasch wirkend, ohne den Organismus zu schwächen, reinigen das Blut, erhöhen die Verdauung, geben Kraft und Stoff. Erhältlich in allen Apotheken zu 60 Pf. u. 1 M. Man achte genau auf vorbezeichnete Marke. Hauptdep.: Engel-Apothek, Leipzig.

Sonntag, d. 6. September, Nachmittags 2 Uhr soll die Grummelraubung

von den Parzellen Nr. 61 bis 71 der sogenannten **Gnühlwiese** (am Kreuzwege) an Ort und Stelle im Ganzen oder parzellenweise meistbietend verkauft werden.

Unter-Gichorien ist der beste.



Vogelfreunde bitte meine preisgekrönten **Vogelfutter-Mischungen** (in versiegelten Packeten) „Singfutter“ für Kaukasienvögel, Waldvögel etc., **Universalfutter** für Drosseln, Nachtigallen, Staare etc. zu versuchen. **Illustr. Preisliste** mit 60 Abbild. ab. Vögel, Käfige, Tauben versend. franco für 50 Pfg. (Briefmark.) **Gustav Voss, Hoflieferant, Köln.** Niederlage in Eibenstock bei **Hermann Pöhland.**

Ein Lohfuchsenmacher

wird per sofort gesucht bei **Wittwe Schmidt.**

Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract**

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

An Wirksamkeit unübertroffen!!!



Germania-Pomade zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie Kotten Schaurbartes lausendfach bewährt. **Erfolg garantiert!** Eleg. Flacon à 1 Mark. **H. Gutbier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6.** Jede echte Flasche trägt Firma u. obige Marken. Vor Nachahmungen wird gewarnt. **Echt zu haben in Eibenstock bei H. Lohmann, Drogenhdlg.**

Haffmann's Magenbitter

seit einem Jahrhundert eingeführt und beliebt durch seine aromatische Bittere. Lager in Originalflaschen: bei **Hrn. Bruno Junghanns, Schönheide.** Spezialität von **Joh. Gottl. Haffmann, Pirna.**

Herrren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Pra. leinene Kragen, Manschetten** und **Chemisets, Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Eine kleine Oberstube ist sofort zu vermieten bei **Bernhard Günnel, Rehme.**

Unter-Gichorien ist der beste.

Neu! Neu! Neu!

Jagd-Versicherung

„Urania“

Actiengesellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebensversicherung zu Dresden.

Die Prämie für Versicherungen gegen alle Unfälle während der Jagd incl. Hin- und Rückreise zum resp. vom Revier beträgt für je 10,000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall mit 3 1/2 Mark täglichem Krankengeld auf 8 Tage M. 5.00 auf 1 Monat M. 7.50 auf 6 Monate M. 20.00

Policen zur Selbstausfertigung bei der Direction zu Dresden, Marienstraße 15, und den Herren **Paul Rich. Fieker** in Eibenstock, **Gustav Doss** in Carlsfeld zu haben.

Händler für Jagdrequisiten zum Verkauf von Jagdpolizen gesucht.

Dr. med. G. Sonnenkalb,

Spezialarzt für Chirurgie, Hals- und Ohrenkrankheiten. **Chemnitz, inn. Johannisstr. 24.**

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

J. Putzmacherin b. ausw. sucht jetzt od. spät. Stell. evtl. auch als Verkäuferin. Gef. Off. erb. unter **A. F. 100.** postlagernd Eibenstock.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,25 Pf.

Unter-Gichorien ist der beste.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern liefert franko, fein und frisch: **9 Pfund Süsrahmtafelbutter** M. 10.— bis M. 10.35. **9 Pfund Molk.-Tafelbutter** billigst.

Möbelfabrik mit Dampftrieb und Magazin Julius Köhler Nachfolger

Chemnitz, inn. Klosterstraße 19.

Geschäftsgründung 1844.

Um mehrere am Lager habende, den neuesten Façons entsprechende nußbaum echt und gemalte Möbel sowie Polstergarnituren, Sofas, Matragen etc. (compl. Zimmereinrichtungen) zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Ebenso im Preise ermäßigt haben wir unsere neusten und modernsten Erzeugnisse und empfehlen wir **Brautpaaren** sowie **Interessenten** unser Lager zu besichtigen.

Einzige Möbelfabrik am Platze. — Sonntags geöffnet. — Verkaufshallen nur inn. Klosterstraße 19.

Vorzügliche Empfehlungen.

Obererzgebirgische Frauenschule mit Haushaltungsschule.

Zum 1. October d. J. findet Aufnahme von Schülerinnen in „Frauenschule und Haushaltungsschule“ statt. Anmeldungen für beide Abtheilungen werden rechtzeitig an die Oberlehrerin der Anstalt Fr. Varnhagen erbeten, woselbst auch Prospekte zur Verfügung stehen.

Das Lokal-Patronat.

Postschule — Eisenbahnschule zu Altenberg im Erzgebirge.

Neue Curse beginnen am 6. October dieses Jahres — Prospekte gratis.

Ungar. Buchhühner

gute Winterleger, 6—7 Monate alt, groß, bald legend, 4—5 Stück 6 Mark; für lebende Ankunft leisten wir Garantie. Ferner: **Bienenhonig**, diesjährige Schleuderung, 1a Qualität in Blechdosen 9 Pfd. Postcoll 5 Mk. 50 Pf. versenden franco gegen Nachnahme: **Frankl & Co., Borsdorf** (Ungarn).

Franfurter Würstchen
Neue Senfgurken
Geräuch. Seringe
Marinierte Seringe
Tilsiter Sahnenkäse
Kieler Fettpörlinge sowie
ff Kochwild
empfiehlt **Max Steinbach.**

Vorbereitungsanstalt

für die

Postgehülfen-Prüfung Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das volle Pensions- und Unterrichtsgeld zurück. Bisher bestanden 908 meiner Schüler die Prüfung. Die Anstalt besteht 10 Jahre. Stete Aufsicht, sehr tüchtige Lehrkräfte und gute Pension.

Kostenfreie Auskunft durch
J. H. F. Tiedemann,
Director.

Anker-Cichorien ist der beste.

Doppelte Buchführung,

kaufmännisches Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift und Deutsche Sprache lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichtsinstitut von

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft in **Magdeburg, Jacobsstraße 37.**
Man verlange Prospekte und Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht.

Eine Siebelskufe

mit **Stubenkammer** ist vom 1. November an zu vermieten bei **Ernst Mühlig, Bädernstr.**

Wunderbar

zart wird die Haut, Sommersprossen verschwinden, braucht man täglich **Bergmann's Lilienmilch-Seife.**
Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und auswärts zur gest. Kenntnissnahme, daß sich vom heutigen Tage an mein

Expeditions-Geschäft

in der **Neugasse** befindet. Ich bitte daher die geehrten Herrschaften, bei allem in mein Fach einschlagenden Bedarf mich auch in meiner neuen Wohnung zu unterstützen und mir ihr bisheriges Wohlwollen zu bewahren. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden streng solid und pünktlich zu bedienen.

Hochachtungsvoll zeichnet

Eibenstock, 5. Septbr. 1891.

Albin Strobel,
Expeditions- & Kohlegeschäft.

Börner's Gasthof in Carlsfeld.

Zum **Kirmesfeste**, als den 6. und 7. September, an beiden Tagen von **Freitag** 4 Uhr an **Ballmusik**. Auch wird die **Erzgebirgische Singpielgesellschaft** an drei Tagen spielen. Mit **guten Speisen**, als: **Karpfen** und **Gänsebraten**, sowie mit **ff Bier** wird bestens aufwarten und ladet hierzu ergebenst ein

Carl Börner.

Herzog'sches Töchter-Pensionat und höhere Töcherschule,

Höhenluftort **Weisser Hirsch bei Dresden.**

Mein seit 1879 bestehendes Institut bietet jungen Mädchen neben gründlichem Unterricht in allen Wissenschaften, Musik, Gesang, Handarbeiten etc., vorzügliche Verpflegung und mütterliche Aufsicht, ebenso Erlernung der Küche und Führung des Haushaltes. Besonders für blutarme, nervöse und schwächliche Kinder ist der hiesige Ort wegen seiner ozonreichen Luft und gechlügten Lage sehr empfehlenswerth und habe ich seit Jahren außerordentliche Resultate erzielt. Schon nach halbjährigem Aufenthalt ist eine nicht unbeträchtliche Zunahme des Körpergewichtes zu konstatiren gewesen. Prospekte sowie alles Nähere durch die Vorsteherin

Frau Pauline Herzog.

Die Vogtländische Geldschraufabrik Paul Vogel, Plauen i. V.

liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschränke** mit **Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss** unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.



Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Actien-Gesellschaft.

Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York

vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen

von **Hamburg** nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-Afrika	Mexico
La Plata		Havana

Heinr. Wolf in Auerbach.

Nr. 860. Nähere Auskunft erteilt

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

1891er

Braunschweig. Gemüse-Conserven in großen und kleinen Dosen hält bestens empfohlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Anker-Cichorien ist der beste.

Meine Badeeinrichtung empfehle dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung.

Meinel, Restaurateur.

Heute Abend
Berammlung.
Gleichzeitig ein **Faß ff.**
Der Vorstand.

Maschinenföder-Verein.

Heute **Sonnabend**, d. 5. September 1891, Abends von 9 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern.** Diejenigen Mitglieder, welche sich im Steuerrückstand befinden, werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, wirzigenfalls nach Statuten verfahren wird.

Der Vorstand.

Gesellen-Verein Eibenstock.

Sonntag Abend 8 Uhr: **Hauptversammlung.**

- 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 2) Einzahlung der noch rückständigen Steuern.
- 3) Vertheilung der Statuten.
- 4) Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder unbed. nothwendig.

Der Vorstand.

Gesellschaft Somilia.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung.**

Der Vorstand.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,**
Gustav Hendel.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,**
wozu freundlichst einladet
Wilh. Ranschke.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Abends 8 Uhr an **Pianofortekränzchen.**
Entrée 30 Pf. **Tanzen frei.**
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet
Theodor Enghardt.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet
Emil Eberwein.

NB. Den Umtausch der zur Sebanfeier **vertauschten Güte** bitte im Feldschlößchen zu bewirken.

Hierzu eine Beilage.

Olga
Held
Parab
zeigt,
beneu
ein M
haben.
und n
Wirkl
modern
rin, a
feiner
neut
und
ihm u
solche
bisher
stehen.
S
die F
Boden
D
M
er ver
ihr ga
so wid
klar u
Lebens
sage d
Eril d
bei m
Sag u
der F
Kredit
waren,
ungen,
nisch
mann
zu ver
Stand
führun
nicht
D
M
als si
den G
B
wenn
mich
stehen.
wenn
den W
Handl
Unterg
E
darf e
aber d
nicht
Dispo
Und d
in den
nach
W
Worte.
B
Lebens
haben
nur ne
spiel
wenn
hintret
Sie m
Ru
winne
"3
verfich
Frage.
"B
"W
wort
— ich
Er
"3
für die
so über
Belam
schenfer
"D
sie her
Salon
Fenster
früher

Beilage zu Nr. 105 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 5. September 1891.

Irrethümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.
(4. Fortsetzung.)

„Ich meine hier nicht etwa den Muth,“ fuhr Olga fort, „den die Romanschreiber gewöhnlich ihren Helden geben, den Muth, der sich im Zweikampf, im Paradien mit allerlei romantischen Verrücktheiten zeigt, den Muth, der nur mehr dem längst entschwundenen Zeitalter nützen konnte, dessen Tracht Sie als ein Maskenkleid zu scherzendem Märchenspiel angelegt haben. Nein, ich bin zu sehr ein Kind meiner Zeit und meines Standes, um Roman-Ideen in die reale Wirklichkeit verpflanzen zu wollen. Der Muth im modernen Kampfe ist kein äußerlicher, er besteht darin, auf Grund der Weltkenntnis und der Kenntniß seiner selbst in unerschütterlicher Pflichttreue auf seinem Plage auszuharren, sich selbst zu zwingen wissen und dem Schicksal den Triumph nicht zu gönnen, ihm unterlegen zu sein. Ich dachte Sie mir als solchen Helden — vielleicht haben Sie sich selbst auch bisher dafür gehalten. Aber jetzt müssen wir doch gestehen, daß wir uns beide sehr bitter getäuscht haben!“

Sormann war todtenbleich geworden. Er kratzte die Fingerringe der Rechten in den Bart und blickte zu Boden.

Das hatte er nicht erwartet!

Aber jetzt, da sie ihm selbst das Räthsel gelöst, das er vergeblich zu ratzen gesucht hatte, jetzt lag ihm ihr ganzer Charakter, der ihm bis dahin so ungerne, so widersprechend erschienen war, mit einem Male klar und unverhüllt vor Augen. Ja, das war die Lebensansicht dieser Familie; hier hörte er die Grundsätze des Vaters wie der Tochter. Wie sagte Herr Ertl doch damals? „Bei ernstlichen Geschäften kommt bei mir nur der Kaufmann zum Wort!“ Ja, dieser Satz umfaßte die ganzen Prinzipien der Firma und der Familie Ertl. Wie im Contor die Posten über Kredit und Debet sorgfältig im Hauptbuche notirt waren, so waren oben im Privathause all die Regungen, die ein Menschenleben ausmachen, kaufmännisch gebucht und rubrizirt. Dabei vermochte Sormann diesem System nicht einmal seine Anerkennung zu versagen; er schämte sich geradezu, daß er seinen Stand so weit verleugnet, daß er diese genaue Buchführung bei sich selbst nicht eingeführt, ja, daß er sie nicht einmal bei Andern bemerkt hatte.

Das war ein böser Rechnungsfehler!

Mühsam raffte er sich auf und trat Olga entgegen, als sie einen Schritt nach der Portiere zu trat, die den Eingang zum Ballsaal abschloß.

„Verzeihung, mein Fräulein,“ sagte er, „Verzeihung, wenn ich Sie so wenig verstanden habe! Es kostet mich freilich auch jetzt noch Mühe, Sie ganz zu verstehen. Habe ich Ihre Meinung richtig ausgelegt, wenn ich vermuthete, daß Sie zwischen Ihnen und mir den Abstand sehen, der zwischen dem Chef des reichen Handlungshauses und — dem Angestellten, dem Untergebenen liegt?“

„Sie sind gereizt,“ erwiderte sie ruhig, „und ich darf es Ihnen am Ende nicht verargen. Was Sie aber da von einem Standesunterschiede sprechen, ist nicht ganz richtig, insofern es ja möglich ist, daß der Disponent selbst Chef und Herrscher werden kann. Und das kaufmännische Talent habe ich ja Anfangs in dem Manne vermuthet, den ich für einen Helden nach meiner Auffassung gehalten habe.“

Wie ein elektrischer Strom durchfuhr ihn diese Worte.

„Wie?“ sagte er hastig, „muß ich erst durch Sie Lebensmuth gewinnen? Ja, mein Fräulein, Sie haben recht. Aber bitte, jetzt beantworten Sie mir nur noch diese einzige Frage: Wenn mich zum Beispiel das Glück auf einen anderen Platz gestellt hätte, wenn ich heute als Standesgenosse vor Ihren Vater hintreten dürfte, um Ihre Hand werdend — würden Sie mir dieselbe versagen?“

Nun lächelte sie wieder in ihrer alten herzgewinnenden Weise.

„Ich glaube,“ sagte sie, „Sie wollen mich nicht verstehen. Erlassen Sie mir die Beantwortung dieser Frage.“

„Warum?“

„Weil — nun denn, weil ich vielleicht die Antwort selbst nicht wüßte. Lassen Sie die Zeit walten — ich kann Ihnen heute nichts Anderes sagen.“

Er ergriff ihre Hand und führte sie an die Lippen.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er, „ich danke Ihnen für diese Lektion. Jetzt dürfen Sie beruhigt wieder so über mich denken, wie Sie es im Anfang unserer Bekanntschaft thaten. Sie sollen sich in Ihrer Menschenkenntniß nicht getäuscht haben!“

„Das freut mich — um Ihre Willen!“ versetzte sie herzlich, dann warf sie einen Blick um sich. Der Salon war fast leer. Nur eine Maske stand an dem Fenster, dem Fauteuil gegenüber, auf welchem sie früher gesessen. Der Einsame, der dort halb ver-

borgern von der Gardine auf die Schneelandschaft draußen hinauszublicken schien, nahm offenbar keinerlei Notiz von Lindine und dem Ritter, die hier neben ihm die einzigen Gäste des kleinen Salons waren.

Olga wies Sormanns Begleitung mit einer leichten Handbewegung zurück und verließ allein das Zimmer.

Sormann warf sich in den Fauteuil, der früher ihr zum Sitz gedient, und seufzte. Aber heute griff er sich nicht mehr nach dem Herzen, wie vordem, wenn er aus einem Beisammensein mit ihr neue Nahrung für seine Leidenschaft gezogen hatte, nein, jetzt preßte er den Kopf zwischen die Hände; nur sein Kopf war in der letzten halben Stunde alterirt worden.

„Eigenthümlich, wie uns die Welt oft unterrichtet,“ sagte er endlich leise, sich erhebend und dem Ausgang zuschreitend.

Als Sormann an der Schwelle zufällig noch einmal den Blick rückwärts wandte, sah er die einsame Maske die Fensternische verlassen. Die Ampel warf ihr sanftes Licht auf die schwarze Sammtlarve. Es war Kühleborn, der langsam hinter Heinrich den Salon verließ und sich draußen im Ballsaale wieder unter die Menge mischte.

Sormann durchschritt den Saal wie ein Träumender. Er wandte sich nach der Garderobe, warf seinen Mantel um und ging auf die Straße hinaus, wo er den nächstbesten Mietswagen anrief.

Nur schnell nach Hause! Er hätte es keine Minute länger in der heißen Atmosphäre des Ballsaales ausgehalten, umgeben von lachenden, fröhlichen Menschen.

Wie im Traume stieg er vor dem Hause in der Heiligengeistgasse ab. Ohne Licht schritt er die Treppe bis zu seinem Zimmer hinauf. Dort warf er Mantel und Hut aufs Bett und eilte zum Fenster. Er riß den Flügel auf und lehnte sich an die Brüstung. Die Mondstrahlen und kalte, bligenden Schneeflocken drangen herein, die seine Stirn kühlten.

Er lag noch nicht lange so, als er das Geräusch eines raschfahrenden Wagens näherkommen hörte. Er fuhr empor.

Ist sie es?

Das Gefährt hielt vor dem Hause. Heinrich sah noch die behäbige Gestalt des in seinen Pelz gehüllten Herrn Ertl aussteigen, dann zog er sich vom Fenster zurück, um nicht etwa von unten bemerkt zu werden.

Ein beruhigendes Gefühl bemächtigte sich seiner, als er das Thor zufallen hörte. Sie war zu Hause!

„Nun auf zum Kampfe um das Glück!“ sagt er, als er den Fensterflügel schloß.

IV.

Der Winter zog aus dem Land, der Frühling kehrte ein. Im Hause Ertl u. Hesse hatte sich nichts erheblich verändert. Herr Ertl erfüllte nach wie vor die Ansprüche, die man an ihn als den Chef einer der ersten Firmen, als das Ausschußmitglied des kaufmännischen Gremiums stellte; Madame Ertl kränkelte wie immer in ihrem behaglichen Nichtsthun und Olga behauptete ihre Stellung als emancipirte Dame, deren Neigungen weder Vater noch Mutter einen Damm entgegen zu setzen wagten.

Nur Eins war nicht mehr, nämlich die heiteren, ungezwungenen Zusammenkünfte Olgas mit Sormann oder dem Jugendgespielen Theodor Möller, wie sie früher fast täglich stattgefunden hatten.

Theodor hatte endlich eine Bestallung erhalten, die ihn an das Reichsgericht nach Leipzig rief. Der Abschied von Olga war ein weit förmlicherer gewesen, als der, mit welchem der junge Möller vor Jahren als Student an die Universität zog. Theodor hatte überhaupt seit jenem Maskenballe Olga nur selten und niemals allein gesprochen. Der lustige Krieg zwischen diesen beiden sonderbaren Menschenkindern hatte vollständig aufgehört.

Der Disponent der Firma Ertl u. Hesse aber gönnte sich kaum noch so viel Zeit, die Soiréen und Gesellschaften seines Chefs zu besuchen. Mit der Tochter des Hauses traf er stets nur bei diesen seltenen Gelegenheiten zusammen. Als endlich sogar Frau Ertl das Ausbleiben Sormanns bemerkte und ihrem Gemahl darüber ihr Befremden ausdrückte, lachte dieser, denn seit dem Karneval war Herr Sormann in einer Geschäftsthätigkeit, welche seinen Chef nur mit Befriedigung über den aufopfernden Eifer seines Börsendisponenten erfüllen mußte. Er war auch voll des Lobes über ihn.

Sormann hatte sein Hauptquartier in der Börse aufgeschlagen. Dort war er fast den ganzen Tag über anzutreffen. Die meisten Börsenbesucher bewunderten seinen enormen Fleiß. Nur einige alte gewiegte Jobber zuckten die Achseln, wenn man über den Disponenten von Ertl u. Hesse sprach. Unter einander zwinkerten sie sich auch hier und da mit den Augen zu, wenn Herr Sormann mit dem Agenten Golding konferirte, de... is ein ganz besonders Eingeweihter galt.

Herr Zellner, der alte Buchhalter von Ertl u. Hesse, der als offener Widersacher jenes Agenten bekannt war und davon erfahren hatte, daß Sormann mit demselben in Verbindung stehen sollte, blieb durch die Nase, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihm etwas bedenklich vorkam. Eines Nachmittags, als er Herrn Ertl einige Auszüge unterbreitete, benutzte er die Gelegenheit, seine Bedenken zu äußern. Er gab unerbittlich seiner Meinung Ausdruck, daß Herr Sormann neben seiner Thätigkeit als Börsenvertreter der Firma auch auf eigene Hand Privatpekulationen unternehme. Herr Ertl fragte kurz nach den Gründen dieser Vermuthung, und als er dieselben erfahren, nickte er nur. Damit war die Unterredung zu Ende.

„Ach was,“ sprach er dann zu sich selbst, als Zellner die Thür hinter sich geschlossen hatte, „das sieht dem Sormann nicht gleich. Er mag vielleicht hier und da eine ganz besonders verlockende Gelegenheit zu einem Privatgeschäftchen benutzt haben, er unternimmt ja öfters Versuchsgeschäfts in Aktien, aber ein systematisches Spekuliren — ich glaub's nicht; da ist er viel zu klug!“

Damit war die Sache für Herrn Ertl erledigt. Er erwähnte sogar gegen Sormann nicht das Geringste von der Vermuthung, die der überängstliche Zellner ausgesprochen hatte.

Die Börsenjobber stießen sich aber trotzdem leise an, wenn der nicht gerade sehr rühmlich bekannte Agent Golding besonders viel Zuckersabrik-Aktien kaufte und Herr Sormann mit ihm am Zählische des Börsensaales lange eifrige Unterredungen führte.

Vielleicht hätte aber selbst Herr Ertl die Bedenken seines getreuen Buchhalters getheilt, wenn er Herrn Sormann des Abends in dessen Zimmer hätte belauschen können, wo letzterer über ein eigenes Kassensbuch gebeugt bilanzirte, kalkulirte und Auszüge machte. Noch mehr erstaunt würde er gewesen sein, hätte er erst das große Portefeuille gesehen, das Sormann in einem verborgenen Gefache seines Kleiderchranks bewahrte. Oft öffnete Heinrich diesen geheimen Tresor, der schon ein ganz stattliches Päckchen von Tausendmarkscheinen enthielt.

Aber davon wußte nur Sormann und allenfalls — der geriebene Herr Golding, sein Vertrauter.

Herr Ertl wußte selbst nicht, wie es kam, daß der Verkehr mit dem Hause Möller, dem er früher nicht bloß aus geschäftsfreundlichen Beziehungen nahe gestanden, den innigen und lebhaften Charakter merklich eingebüßt hatte. Die Frauen besuchten sich zwar nach wie vor, doch bei weitem nicht mehr so oft. Der alte Möller, der sonst bei keinem Gesellschaftsabend der Familie Ertl fehlte, hatte schon öfter absagen lassen und schickte auch sonst zu manchen geschäftlichen Auseinandersetzungen, die er sonst selbst mit Ertl pflog, seinen Prokuristen oder sonst einen Vertrauensmann seines Etablissements.

Als daher an einem regnerischen Aprilabend die beiden alten Kaufherren mit einander aus einer Sitzung des Gremiums heimkehrten, beschloß Herr Ertl, der Sache auf den Grund zu kommen und womöglich die gelockerten Beziehungen neuerdings zu befestigen.

Er hielt sich dicht an Möller und begleitete ihn eine Strecke Weges. Vor einem großen Restaurant in der Langgasse machte er den Vorschlag einzutreten und gemeinschaftlich hier zu soupiren. Herr Möller konnte nicht gut ablehnen, da er bereits im Gespräche mitgetheilt hatte, daß der heute von seiner Gattin nicht erwartet werde, weil letztere mit einer befreundeten Familie einer Opernvorstellung im Stadttheater beizuhöhe.

Möller speiste also mit dem Geschäftsfreund zusammen. Bei der zweiten Flasche Wein rückte Ertl näher an den Stuhl Möllers und erörterte einige geschäftliche Angelegenheiten. Von diesen lenkte er nach und nach auf die Privatverhältnisse ab und steuerte endlich direkt auf sein Ziel los.

„Haben Sie seit März noch kein Schreiben von Ihrem Sohne erhalten?“

„Ja doch, Theodor gab mir eingehende Berichte von seiner Thätigkeit, die ihm ungemein zuzusagen scheint.“

„Ja, er ist ein tüchtiger Jurist, der unstreitig eine glänzende Zukunft vor sich hat. Ueberdies kann es ja auch bei Ihren ebenso ausgebreiteten als einflussreichen Verbindungen an einer raschen Karriere nicht fehlen.“

„Ich will es hoffen.“

„Wenn etwa ich irgendwie dazu beitragen könnte, Theodor dienlich zu sein, sei es durch Empfehlungen bei Leipziger Geschäftsfreunden oder sonst wie, so würde ich mich sehr freuen; sein waderer Charakter, die gefestigten Lebensanschauungen des jungen Mannes erwecken in mir eine lebhaftige Sympathie, auch ohne den Antheil, den ich an der Familie Möller durch unsere langjährige Bekanntschaft nehme. Ich hoffe auch, daß ich ihn nicht wieder so lange entbehren

muß, wie während seiner Studienzeit. Haben Sie nicht gehört, wann er seinen ersten Urlaub nehmen will?"

"Ich denke, wir werden ihn in längstens zwei Monaten auf ein paar Wochen hier haben. Er schrieb mir davon in seinem letzten Briefe."

"Ach, das freut mich, denn ich setze voraus, daß er uns dann möglichst oft in Zoppot besuchen wird. Während des Sommeraufenthaltes in unserer Villa haben wir dann öfter Gelegenheit, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen als hier, wo doch die leibigen Geschäfte den größten Theil unserer Zeit in Anspruch nehmen. Sie werden doch auch hinausziehen in diesem Sommer?"

"Wenn es sich halbwegs machen läßt, das heißt, wenn ich die vorliegenden umfangreichen Geschäfte erledigen kann, allerdings."

"Ah, Sie müssen Alles dazu aufbieten, schon um unserer Frauen willen. Sie erinnern sich doch noch der schönen Tage, die wir im vergangenen Sommer gemeinschaftlich in Zoppot verbrachten?"

"Gewiß, ich fürchte diesmal nur, daß Theodor nicht so gern diese Sommerfrische aufsuchen wird."

"Theodor? Und weshalb?"

Herr Möller rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her und schaute angelegentlich in sein Glas, als habe er darin etwas besonders Merkwürdiges entdeckt. Aber Ertl ließ ihn nicht entschlipfen.

"Et, sagen Sie doch, lieber Freund," begann er abermals, "hat der Herr Doktor etwa wieder Reisepläne für seine Urlaubszeit?"

"Vielleicht."

"Das wäre schade. Und doch erinnere ich mich, daß er während seines letzten Aufenthaltes in Danzig so vergnügt von den künftigen Sommermonaten sprach und daß er sich sehr auf unser Zusammensein in Zoppot freute."

"Das war um Weihnachten, ich weiß. Aber seitdem scheint er seine Ansichten etwas geändert zu haben. Ich weiß nicht, ob er triftige Gründe dazu hatte, jedenfalls aber steht es fest, daß ihm seine Vaterstadt nicht mehr dieselben Anziehungspunkte zu bieten scheint, wie früher."

Herr Ertl bestellte eine dritte Flasche von dem ausgezeichneten Nebensaft, von dem er wußte, daß er seinem alten Freunde besonders munde. Er verschlechte auch nicht, diesem fleißig einzuschwenken. Dabei rückte er ihm mit seinen ausforschenden Fragen immer mehr auf den Leib, bis Herr Möller seine Zurückhaltung allmählich aufgab.

"Um Ihnen gegenüber ganz aufrichtig zu sein," sagte er schließlich, "ich weiß nichts Bestimmtes über die Aeußerungen in den Reizungen Theodors; er sprach sich nie offen darüber aus und vermied es auch, mir meine diesbezüglichen Fragen entschieden zu beantworten. Aber ich glaube, Ihr Fräulein Tochter hat großen, wenn nicht vielleicht den ganzen Antheil daran."

"Meine Tochter?" rief Ertl wahrhaft überrascht, "wie das?"

"Ich muß Ihnen gestehen, ich glaubte einst, Theodor würde sich mit seiner Jugendgespielin trotz der kindischen Neckereien, die sie von jeher mit einander hatten, noch innigst befreunden, ich habe sogar schon mit meiner Luise Luftschlöffer von einer Heirat gebaut —"

"Warum Luftschlöffer?" plakte Herr Ertl heraus, "warum bloß Luftschlöffer? Ich bin überzeugt, die jungen Leute betrachten sich schon seit lange als Braut und Bütigam. Ich bin gewiß der Letzte, der ihrem Glücke hinderlich wäre."

"Ja, aber wer weiß, vielleicht haben die Weiden das Hindernis zwischen sich selbst. Sehen Sie, obgleich wir noch niemals Bestimmtes darüber ausgemacht und verhandelt haben, besteht doch schon seit unentzlichen Zeiten eine stille Uebereinkunft zwischen uns Eltern, die eine Vereinigung der beiden Kinder zum Ziele hatte. Aber, wie gesagt, ich fürchte, wir haben eben doch nur Luftschlöffer gebaut und es kommt nicht so, wie wir es im Grunde unseres Herzens von jeher wünschten. Ich wäre glücklich, sollte ich mich in dieser Befürchtung täuschen."

"Ah bah, was wird's denn sein, was es zwischen Theodor und Olga gegeben hat, eine kleine Neckerei wie gewöhnlich?"

"Ich habe, von meiner Frau aufmerksam gemacht, so um den letzten Karneval die Beobachtung gemacht, daß Theodor ernster, verschlossener geworden ist, als es sonst seine Art war. Ich fürchte, er glaubt nicht an eine Gegenmeinung von seiten Olgas. Sie scheint ihn gekränkt zu haben."

"Nun, wenn dem auch so wäre, so wollen wir doch nicht gleich das Schlimmste denken! Ich bin überzeugt, wenn Theodor im Sommer von Leipzig kommt, findet sich Alles wieder ins richtige Geleis. Uebrigens will ich, natürlich mit aller Vorsicht, mein Fräulein Olga ein wenig auskundschaften und ihr den Trostpfeil zurechtlegen. Aber ich glaube nicht, daß es nöthig sein wird. Lassen Sie Theodor nur erst wieder hier sein, und es wird sich Alles noch aufs Beste fügen."

"Es wäre mein innigster Wunsch!"

"Wir aber," fuhr Herr Ertl fort, dem Großhändler die Hand reichend, die dieser warm drückte, "wir wollen gerade deshalb keinen Groll zwischen uns aufkommen lassen. Ueber unsere Freundschaft knüpft sich am leichtesten das Band zwischen den Kindern. — So, nun lassen Sie uns noch eine Flasche Johannisberger austreten auf unsere freundschaftliche Vereinigung und auf das künftige Wohl der jungen Eheleute!"

Die Flasche Johannisberger kam und dann noch eine zweite. Der würzige Rheinwein war ganz dazu angethan, die letzten Reste von dem unausgesprochenen Groll zwischen den beiden alten Herren hinweg zu spülen.

Als die beiden alten Herren endlich aufbrachen, erhoben sie sich in behaglicher Stimmung und traten gemeinschaftlich den Heimweg an, inniger als je mit einander verbunden.

Herr Ertl bot in den nächsten Tagen seinen ganzen Scharfsinn auf, seine Tochter über den Punkt, der jenes angelegentliche Gesprächsthema gebildet hatte, aufs gewissenhafteste auszuforschen und konnte endlich der Beruhigung Raum geben, daß Olga thatsächlich nichts davon wußte, was gegen den Lieblingsplan ihres Vaters gewesen wäre.

Der Juni war gekommen und mit ihm ein herrlicher Sommer. Nachdem Herr Möller die Stadtwohnung verlassen, hatte auch Herr Ertl mit seiner Familie die Villa in Zoppot bezogen und die Leitung der Geschäfte den Sommer über seinem Procurator überlassen. In der Sommerfrische widmete er sich lediglich der Erholung, gewiß, daß die Interessen der Firma in den vertrauenswürdigen Händen seines Procurators und seines Disponenten aufs Beste verwaltet würden. Er meinte ganz unbeforgt sein zu dürfen.

Eines Morgens ließ der alte Procurator Feller Herr Sormann ins Contor bitten. Die Firma Großmann u. Co. hatte größere Vorrathaufträge erteilt, die in den nächsten acht Tagen auszuführen waren. Feller besprach mit dem Disponenten das Programm, gab seine Andeutungen und überwies ihm in einem Portefeuille die zum Ankauf der ins Auge gefaßten Papiere bestimmte Summe: sechzigtausend Mark in Kassenscheinen. Sormann steckte das Geld zu sich, entwickelte in kurzen Umrissen seinen Operationsplan und entfernte sich, nachdem er sich mit dem Procurator geeinigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Schweinfurt. Vor einigen Tagen wurde hier selbst der Hutmacher Hesselbach verhaftet, weil er seine neunzehnjährige Tochter aus erster Ehe, ein sehr hübsches Mädchen, zwei Jahre im Keller gefangen hielt, um zu ihrem nicht unbedeutenden Vermögen zu gelangen. Das arme Kind erhielt als Lager ein Keffell, niemals Wasser zum Waschen, nur zum Trinken. Als Nahrung erhielt sie Brot und sonst nichts. Der ganze Körper der Unglücklichen war mit einer Schmutzkruste bedeckt, die Haare vom Ungeziefer abgefressen, der Nacken vom Fleische entblößt. Das Mädchen war dem Wahnsinn nahe und ganz stumpfsinnig. Die Unglückliche wurde ins Spital gebracht, wo die Aerzte sie zu erhalten hoffen, wenn der Wagen derselben Speisen vertragen kann. Durch das mit seiner Herrschaft in Streitigkeiten gerathene Dienstmädchen kam die Sache ans Tageslicht.

— Eine amtliche Warnung vor Mutterkorn erließ der Landrath in Celle. Derselbe macht Folgendes bekannt: "Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in diesem Jahre das Mutterkorn in ungewöhnlicher Menge auf dem Roggen vorkommt. Da durch den Genuß des mit dem Roggen vermahlenden Mutterkornpilzes nicht unerhebliche epidemisch auftretende Krankheitserscheinungen (Krippelkrankheit) hervorgerufen werden, so wird dem Publikum die größte Aufmerksamkeit bei dem Ankauf von Getreide und Mehl, den Produzenten und Müllern aber die größte Sorgfalt für das Reinigen und Vermahlen des Roggens empfohlen."

— Zum Vogel mord. Ein der "Tägl. Rundschau" zugestellter Aufruf, von bekannten Namen unterzeichnet, fordert die deutschen Frauen auf, einem Bunde beizutreten, der sich die Bekämpfung der Mode, Frauenhüte und Kleider mit Vogelleichen aufzuputzen, zum Ziele gesetzt hat. Wie dieser Aufruf mit Recht hervorhebt, ist jene Mode eine Verfündigung an der Natur; umsomehr, als die Thatfache festgesetzt ist, daß die Vogel häufig lebendig abgebalgt werden, damit das Gefieder nichts von seiner Farbenpracht verliere. Mithin ist ein solches barbarisches Treiben ist jeder Käufer der zu Tode gemarterten Thiere. Um den Beitritt zu dem förderungswerthen Vereine Allen zu ermöglichen, ist der Jahresbeitrag auf nur 50 Pf. festgesetzt. Wohlhabendere Mitglieder können ihren Beitrag selbst bestimmen. Sämmtliche Zuschriften und Sendungen sind zu richten an: Fr. A. Engel, Schwerin i. M., Schelfstraße 8.

— Gedanken-Einheit. A. (am Stammtische): "Bei Leuten, die lange innig zusammengelebt haben, namentlich bei Ehepaaren, findet man doch oft ein

merkwürdiges Zusammentreffen von Gedanken." — V.: "O ja; zum Beispiel denkt meine Alte jetzt, was sie sagen wird, wenn ich so spät nach Haus komme, und ich (seufzend) denk' dasselbe!"

— Auf Umwegen. Vater: "Wie Hans, Du hast eine Stunde Arrest bekommen. Warum?"

Hans: "Weil der Eduard sich gebalgt hat!"

Vater: "Deshalb hast Du doch nicht Arrest bekommen?"

Hans: "Doch Papa!"

Vater: "Ja mit wem hat sich denn der Eduard gebalgt?"

Hans: "Mit mir!"

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — verl. roben- und sädweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Hannenberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Die **Tiedemann'sche Vorbereitungs-Anstalt** für die **Pöschel'schen-Prüfung** zu Kiel hat soeben ihren Jahresbericht veröffentlicht. Diese eigenartige und, wenn man die Schnelligkeit ihres Emporbühens in Betracht zieht, einzigartig zu nennende Anstalt erregt das Interesse weiter Kreise, und wollen wir daher nicht unterlassen, unsern Lesern etwas aus dem Jahresbericht zu erzählen.

Vor 9 Jahren wurde die Anstalt mit 2 Schülern eröffnet, und gegenwärtig beträgt die Zahl der Zöglinge 576. Diese Zöglinge werden in 11 Klassen von 50 Lehrern unterrichtet. Von den Lehrern haben 10 ihren Wirkungskreis ausschließlich an der Anstalt, während die übrigen an öffentlichen Schulen angeheftet sind und an der Anstalt in solchen Gegenständen Unterricht erteilen, in denen sie ihre hervorragende Leistungsfähigkeit bewährt haben. Die Ausgabe an Lehrergehältern und Stundengebühren betrug im letzten Jahre 44,880 M. Wie gründlich und umfassend in der Anstalt gearbeitet wird, zeigt ein Verzeichniß der Unterrichtsgegenstände, wie wir es aus dem General-Stundenplan zusammengestellt haben: Deutsch (wöchentlich 4 bis 6 Stunden Aufsatz, 4 Std. Grammatik, 4 Std. Orthographie, 2 Std. Lesen und 2 Std. Litteratur), Französisch (Grammatik und Adressen auf 6 bis 8 Std.), Geographie (4 Std.), postalische Geographie (1 Std.), Geschichte (4 Std.), Geometrie (1 Std.), Rechnen (4 Std.), Schreiben (2 Std.), Telegraphie (2 Std.), Dienstamtsweisung (1 Std.), Turnen (1 Std.), und für solche Schüler, welche Lust und Fähigkeit dazu haben, Englisch (3 Std.). Die Lehrer haben sich genöthigt gesehen, für einzelne Gegenstände eigene Bücher zu verfassen; so sind jetzt von langjährigen Lehrern der Anstalt in Gebrauch: Schwenn, Deutsches Übungsbuch; Boecker, Rechenbuch; Eiden, Geographie; Mehlgarten, postalische Geographie; Mehlgarten, Dienstamtsweisung; Tiedemann, postalisches Französisch. — Von den 576 Zöglingen sind 561 Pensionaire der Anstalt. Diese umfaßt 5 Wohnhäuser, 1 Klassenhaus nebst Speisesaal und die nöthigen Nebengebäude. Die Anstaltsbibliothek ist auf 700 Bände (passende Unterhaltungsschriften für die Schüler) gewachsen. An den Sonntagabenden im Winter werden den Schülern Vorträge allgemein bildenden Inhalts gehalten; außerdem wird ihnen öfters Gelegenheit geboten, im hiesigen Stadttheater gegen mäßiges Eintrittsgeld klassische Stücke aufzuführen zu sehen. Im Sommer werden bei feillichen Gelegenheiten Ausflüge in die an Naturschönheiten so außerordentlich reiche Umgegend oder Fahrten in See unternommen. — In einer so großen Anstalt muß natürlich Ordnung herrschen, und daß und wie dieselbe genau gehandhabt wird, davon zeugt der dem Jahresbericht angehängte Aufschlagsplan.

Im abgelaufenen Jahre haben 256 Schüler der Anstalt ihre Prüfung bestanden, jedoch die Zahl der bis jetzt bei der Post eingestellten Anstaltszöglinge auf 854 gestiegen ist. Von diesen haben bereits 114 die Assistentenprüfung bestanden. Der Jahresbericht führt sowohl die bestanden, als auch die noch jetzt die Anstalt besuchenden Zöglinge nach Namen, Herkunft u. auf, und es ist höchst interessant zu lesen, wie alle Gebenden des deutschen Reiches, von den Ufern des Bodensees bis zu den nordfriesischen Inseln, von Reg bis zur russischen Grenze, unter ihnen vertreten sind; sogar schon aus Helgoland finden wir einen Zögling verzeichnet.

Wir schließen mit den besten Wünschen für das fernere Gedeihen der Anstalt, die um so eher in Erfüllung gehen werden, da dieselbe, wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, die Vorbedingungen gesicherten Bestandes und geistlicher Fortentwicklung in sich selber trägt.

— Die Zeit der Jagd beginnt! Der Waidmann, dessen Büche schon länger Zeit unthätig an der Wand hing, setzt dieselbe in den Stand, um sich auf die Zeit des fröhlichen Jagens vorzubereiten. Mit Ungebuld erwartet er den Moment, wo er wieder durch Feld und Wald streifen kann, um sich dem eblen Waidwerk hinzugeben. Jedem, der demselben huldigt, erschließen sich gewiß eine Menge Freuden und Genüsse, die andern Sterblichen fremd sind — aber, wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten und so kommt es, daß nur zu oft ein Jagdvergnügen durch einen mehr oder minder schweren Unfall, der einem Teilnehmer, sei es durch einen unglücklichen Zufall, sei es durch die Ungeschicklichkeit eines Jagdgenossen, zugestoßen ist, einen jähen und traurigen Abbruch gefunden hat. Unfallversicherung ist auch hier das Einzige, wodurch sich Jeder, der von einem Unfall auf der Jagd betroffen werden, vor dessen wirtschaftlichen Nachtheilen schützen kann. Während nun die Unfallversicherungs-Gesellschaften im Allgemeinen Unfälle auf der Jagd von der Versicherung ausschließen oder doch nur in Verbindung mit der Unfallversicherung gegen alle sonstigen Unfälle von mindestens der Dauer eines Jahres annehmen und dann eine wesentlich erhöhte Prämie für die Mitversicherung der Jagdgefahr bedingen, ist die "Urania", Actien-Gesellschaft für Kranken-, Unfall- u. Lebensversicherung zu Dresden, die einzige Gesellschaft, welche speziell Jagd-Unfallversicherungen auf kurze Zeit während der Jagdaison zu mäßigen Prämien abschließt. Wir können nicht genug das Bestreben dieser jungen, rüstig fortschreitenden Gesellschaft anerkennen, die segensreiche Versicherung allen Ständen und allen Lebenslagen anzupassen und verweisen alle Nimrode unter unseren Lesern auf die in unserer heutigen Nummer enthaltene Annonce der "Urania" bezüglich der Jagdversicherung. Möge keiner derselben es unterlassen, von der gebotenen Versicherung Gebrauch zu machen, und dann — wohlauf zum fröhlichen Jagen!

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Kola-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 M. in der Apotheke zu Eidenhof.